

**Die Kinder des Dorfes rufen nach Hilfe!**

Helfende Hände fehlen in diesen Wochen auf dem Lande. Die Arme der französischen und russischen Kriegsgefangenen sind kein vollgültiger Ersatz für die unter den Waffen stehenden Bauernväter und Söhne. Unsere Bauernfrauen und Töchter leisten Außergewöhnliches. Die deutsche Ernte auf den Feldern und Aedern unterscheidet sich nicht viel von den Ernten früherer Jahre. Das hat mit ihrer Arbeit die Bauersfrau getan. Nun aber braucht die Frau auf dem Lande Hilfe — und zwar Hilfe aus der Stadt.

Wie im ersten Kriegsherbst werden auch in diesem Jahre wieder gerufen die jungen, anspruchslosen, naturfreundigen Söhne der Stadt, die ihre Muskeln straffen und im Schweiß ihres Angesichtes helfen wollen, deutsche Kriegsarbeit zu leisten und das tägliche Brot unserem Volke zu schaffen.

Nun gerufen werden die städtischen Dienstmädchen und Kriegerfrauen vom Lande, die, noch mit der heimatischen Arbeit vertraut, ihre Ehre darin suchen, für einige Arbeitswochen das Stadtkleid mit dem einfachen Arbeitsgewand des Dorfes zu vertauschen und auf diese Art ihrem Vaterland einen notwendigen, ehrenvollen Kriegsdienst zu leisten.

Gerufen werden vor allen Dingen tüchtige, uneigennütige Mädchen und Frauen aus der Stadt, die — der schweren ländlichen Arbeit nicht gewohnt — nicht mit den Armen, sondern mit Kopf und Herz der nunmehr überlasteten Bauernfrau hilfreich zur Seite zu stehen bereit sind. Die Tage stehen vor der Tür, wo die Erntearbeit die Leute früh morgens um 4 Uhr aus den Häusern herausholt und fast den ganzen Tag draußen auf den Feldern hält. Was soll in dieser Zeit, wo die Mütter, ja auch die Großmütter außerhalb des Hauses schwere unermüdlige Kriegsarbeit fürs deutsche Volk leisten, mit den Kindern geschehen? Mangel an Aufsicht, Mangel an Pflege, Mangel an richtig zubereiteter Nahrung sind die Leiden der Dorfkin-der im Kriegssommer 1915. Wer hilft die Leiden lindern? Wo Kinderschulen bestehen, ist der Not zum Teil abgeholfen, — aber nur zum Teil. Denn auch in den bestehenden Kinderschulen fehlt es an pflegenden Hilfskräften, um die vermehrte Arbeit leisten zu können. Besonders schlimm sieht es dort aus, wo keine Kleinkinderschulen sind. Niemand hat in den Erntewochen Zeit, sich in der nötigen Weise um die Kinder zu kümmern. Die größeren sind auf die Straße ausgeperrt und die Kleineren in die Häuser eingesperrt. Die Not der Kinder ist groß. Doch wo Not ist, finden sich noch immer Rothelfer und -Helferinnen. Sie müssen nur gerufen werden. Also rufen die Kinder des Dorfes nach anspruchslosen, Kinderlieben, freiwilligen Helferinnen, Frauen und Mädchen aus der Stadt, die vermöge ihrer Ausbildung als Kindergärtnerinnen oder Pflegerinnen, oder vermöge ihrer Begabung und Neigung den Beruf zur Kinderpflege und Erziehung in sich tragen. Diese werden gerufen, während der Erntewochen an unseren Landkindern einen sozialen Kriegsdienst der Nächstenliebe zu tun.

**Freiwillige vor!**

Der „Kriegswirtschaftliche Ausschuss beim Rhein-Mainischen Verband für Volksbildung“ Frankfurt a. M., Paulsplatz 10, ist bereit, die Vermittlung zwischen denen, die diesen vaterländischen Kinderdienst übernehmen wollen und den Gemeinden, die solche Hilfe brauchen, zu übernehmen. Beide Teile wollen ihre Angebote oder Gesuche umgehend an diese Stelle richten.  
R. M. V.